



Astrid Lindgren & Kristina Forslund

Meine Kuh will auch Spaß haben

Ein Plädoyer gegen die Massentierhaltung ★★★★★

Oetinger 2018 · 128 S. · 14.00 · 978-3-7891-0902-7

Essgewohnheiten sind einem starken Modewandel unterworfen. Ganz früher war es eigentlich egal, was man aß – Hauptsache, man hatte überhaupt etwas zu beißen und musste nicht hungern. Dabei lag der Schwerpunkt sicher auf dem, was man heute manchmal „Sättigungsbeilagen“ nennt, denn Fleisch z.B. war für den Normalsterblichen nur selten erschwinglich. Später wurden die Lebensmittel „demokratisiert“, es gab für fast jeden fast alles, wenn es nicht, in Krisenzeiten, rationiert war. Dennoch war der Fleischverbrauch immer noch vor allem auf das Wochenende beschränkt. Als nach dem letzten Krieg die „Fresswelle“ um sich griff, begann die Inflationierung von Fleischprodukten, die nun möglichst täglich auf dem Teller liegen sollten. So etwas funktioniert aber zu den gewünschten Billigpreisen nicht mit der traditionellen Landwirtschaft, dafür braucht es Zucht- und Verarbeitungsfabriken, in denen für die Richtlinien eines Tierschutzes kaum Platz ist.

In den letzten Jahren beginnt sich das Nachdenken über den Umgang mit anderen Lebewesen auch auf die Essgewohnheiten auszuwirken. Mehr und mehr lehnen Menschen den Verzehr tierischer Produkte ab, werden Vegetarier oder sogar Veganer. Aber auch viele derjenigen, die Fleisch nicht ganz von ihrem Speisezettel verbannen, wollen nicht mehr zusehen müssen, wie Tiere als „Ware“ behandelt werden, wollen nicht nur gesünderes, sondern auch mit mehr Achtung vor der Kreatur entstandene Produkte. Dazu muss sich Verschiedenes ändern, die Größe der Betriebe, die Art der Haltung und Behandlung, aber auch Preis und mengenmäßige Verfügbarkeit. Wir sind auf dem Weg, aber noch lange nicht am Ziel.



Was wir in Deutschland allmählich für uns entdecken, ist weder ganz neu noch unsere Erfindung. Und hier kommt das vorliegende Buch ins Spiel, ein Gemeinschaftswerk der berühmten Astrid Lindgren mit der Tierärztin Kristina Forslund. Ja, es ist die AL, die wir, dank Pippi Langstrumpf, Michel, Karlsson und vielen anderen schon für eine der größten Kinderbuchschriftstellerinnen aller Zeiten halten. Eigentlich sollte uns schon klar sein, dass hinter diesen Büchern nicht nur friedliche Idylle steht, sondern auch eine durchdachte, explizite Vorstellung, wie unsere Welt sein sollte, auch, aber nicht nur für Kinder. Und wie politisch AL sein konnte, auch wenn uns das heute erstaunt, zeigen die seinerzeitigen Reaktionen auf ihre Friedenspreis-Rede „Niemals Gewalt“.

1985 begann Astrid Lindgrens Engagement für den Tierschutz. Es begann eher harmlos: AL hatte in der Zeitung ein Bild einer Kuh mit traurigen Augen gesehen und sich darüber öffentlich erregt, dass seit der landwirtschaftlichen Industrialisierung, die in Schweden 1967 begann, Kühe weder ausreichend auf Weiden Auslauf bekamen noch eine Begegnung mit einem Bullen erlebten, das erledigte inzwischen der Besamer. Hierauf bezieht sich der Buchtitel, denn zunächst ging es um den „Spaß“, den Kühe nicht mehr wie in der Kindheit des Bauernkindes AL haben konnten. Das störte AL – und sie äußerte sich entsprechend.

Forslund kämpfte bereits seit Jahren für Tierschutz und Tierwohl, wenig beachtet und recht erfolglos. Da erschien ihr Lindgrens Artikel wie ein Appell zu Zusammenarbeit, sie schrieb sie an und über etwa vier Jahre arbeiteten die beiden Frauen für ihr Anliegen zusammen. Das Interesse von AL an den Lebensbedingungen von Nutztieren wuchs mit den Hintergrundinformationen, die Forslund ihr gab. Sie schrieb Artikel und vor etwa 25 Jahren entstand daraus das vorliegende Buch. Die erste Reaktion darauf war nicht ermutigend: Bauern und Fleischfabrikanten sprachen der „Märchenoma“ das Recht ab, sich zu diesem Thema zu äußern, und die Literaturszene erregte sich über den „Abstieg“ in die „Niederungen“ der Politik. Es hatte auch seinen Grund, dass die Tierärztin im Buch als „Lena“ benannt, also anonymisiert wird.

Wer das Buch heute liest, muss sich vor Selbstgerechtigkeit hüten. Die Autorinnen haben sich sehr ausgiebig mit den Wechselwirkungen von Massentierhaltung und Umweltschäden, von Antibiotikaphylaxe im Stall und fehlender Pflege der Kulturlandschaft durch fehlende Beweidung beschäftigt. Und es schien der überraschende, aber ersehnte Erfolg der Mission zu sein, als 1987 die schwedische Regierung anlässlich Astrids 80. Geburtstag ein neues Tierschutzgesetz beschloss, das der Volksmund bald „Lex Lindgren“ nannte. Auf dem Papier schien sich vieles zu verbessern, in der Praxis umgingen Produzenten und Züchter die meisten Einschränkungen, hintertrieben Lobbyisten viele angedachte Weiterungen. Heute sind manche Tierhaltungsbedingungen besser als vor 30 Jahren, aber vom ursprünglichen Ziel ist das alles weit entfernt. Und die Zustände unterscheiden sich kaum zwischen Schweden und anderen europäischen Ländern, Deutschland eingeschlossen. Gute Absichten und Idealismus haben es gegen Profitgier und Wirtschaftlichkeit immer und überall schwer.



Zumindest für den Konsumenten der Produkte dieser Industrie öffnet dieses Buch aber die Augen, worauf man achten kann und was nicht nur wünschenswert, sondern sicher auch grundsätzlich machbar wäre. Und Astrid Lindgren ist Garant dafür, dass man nicht nur leicht versteht, worum es geht, sondern auch emotional wie rational berührt wird, mit der gewohnten Leichtigkeit dennoch den dahinterstehenden Ernst erfassen kann. Und da die formulierten Ziele alles andere als obsolet oder „Schnee von gestern“ sind, lohnt sich die Lektüre auch nach einem Vierteljahrhundert. Forslund, heute 70 Jahre alt, hat zur Wirk- und Entstehungsgeschichte noch ein neues Nachwort angefügt, in dem sie höchst aufschlussreich das Engagement Lindgrens gedanklich in die Zukunft fortschreibt. Für mich ist die größte Qualität dieses Buches, ohne ideologische Scheuklappen und ohne Fanatismus dennoch für einen natürlicheren Umgang mit Nutztieren eine Lanze zu brechen. Es schlägt dabei Brücken über die Gräben von Fleischessern und Fleischablehnern, beharrt nicht auf einem Verzicht, sondern plädiert für einen verantwortungsvollen Umgang. Eine Veränderung kann nur aus Einsicht und Bereitschaft zum Mittun erwachsen, dieses Buch ist ein Wegweiser dazu.